

Ansätze zu einer vergleichenden Sozialisationsforschung (Ost-West-Vergleich)

Zu Urie Bronfenbrenner: *Two Worlds of Childhood— U.S. and U.S.S.R.*¹

Überblickt man die Sozialisationsforschung seit ihren Anfängen in den dreißiger Jahren in den USA, so läßt sich feststellen, daß der Vergleich schon immer zu den bevorzugten Instrumenten dieses interdisziplinären Forschungszweiges gehört hat. Die Zielsetzung, den Zusammenhang zwischen Gesellschaft (bzw. Kultur), Erziehungspraktiken und Persönlichkeitsstruktur zu erforschen, wurde dabei in verschiedenen Dimensionen des Vergleichs verfolgt: im Rahmen des *intra-cultural research* wurden Teilgruppen (bzw. Subkulturen) innerhalb einer Gesellschaft und deren Wertorientierung und Erziehungspraktiken als unabhängige Variablen behandelt und der abhängigen Variable „Persönlichkeit“ gegenübergestellt; im Rahmen des *cross-cultural research* wurde eine ganze Gesellschaft (bzw. Kultur) und repräsentative Ausdrucksformen ihres Wertsystems und ihrer Erziehungspraktiken als unabhängige Variablen eines Vergleichs behandelt; schließlich wurden im Rahmen des *cross-species research* Gesellungsformen und Sozialisationsprozesse in menschlichen Gesellschaften solchen in der Tierwelt gegenübergestellt.

URIE BRONFENBRENNER, Psychologe und Erziehungswissenschaftler an der Cornell University (Ithaca, New York) ist zunächst durch Beiträge zur Sozialisationsforschung im Rahmen des *intra-cultural research* bekannt geworden, in welchen er die Wandlungen der Kinderpflege und -erziehung, insbesondere der Eltern-Kind-Interaktion, am Beispiel schichtspezifischer und geschlechtsspezifischer Erziehungspraktiken und Verhaltensformen innerhalb der amerikanischen Gesellschaft verfolgte².

Sieht man von einem neueren Versuch ab, die Bedeutung intensiver Sozialbezüge im frühen Entwicklungsstadium auch an einem Vergleich von Deprivationserscheinungen in der Menschen- und Tierwelt — also im Rahmen des *cross-species research* — nachzuweisen³, so hat sich BRONFENBRENNER seit 1961 insbesondere auf Forschungsarbeiten im Rahmen des *cross-cultural research* konzentriert.

In dem ersten Forschungsbeitrag dieser Art, der zusammen mit E. C. DEVEREUX und G. J. Suci verfaßt ist, nennt BRONFENBRENNER einen wesentlichen Erkenntniswert interkultureller Vergleiche, wenn er feststellt, daß diese die Möglichkeit bieten, „Hypothesen aus ihrer Verknüpfung mit einem bestimmten Kulturbereich zu befreien und

¹ Russell Sage Foundation, New York 1970, 190 S., \$ 7.95.

² URIE BRONFENBRENNER: *Socialization and social class through time and space*. In: MACCOBY/NEWCOMB/HARTLEY (Hrsg.), *Readings in Social Psychology*, New York 1958, S. 400—425. Ders.: *The Changing American Child*. In: E. GINZBERG (Hrsg.), *Values and Ideals of American Youth*, New York/London 1961. Dt. Übers. (Wandel der amerikanischen Kindererziehung in: L. VON FRIEDEBURG, *Jugend in der modernen Gesellschaft*, Köln/Berlin 1965, S. 321—334.

³ U. BRONFENBRENNER: *Early Deprivation — A Cross-Species Analysis*. In: G. NEWTON/S. LEVINE (Hrsg.), *Early Experience and Behavior*, Springfield 1968, S. 627—764.

strategische Variablen von größerer Tragweite und in neuen Kombinationen zu erfassen". Gleichzeitig wird allerdings mit Recht auf die Schwierigkeit hingewiesen, zu einer Vergleichbarkeit von Variablen und von mit unterschiedlichen Methoden erarbeiteten Forschungsmaterial zu gelangen.

Die angedeuteten methodologischen Probleme eines interkulturellen Vergleichs von Sozialisationsprozessen werden besonders relevant, wenn die Grenzen der „westlichen“ politischen Systeme überschritten werden, wie es in zahlreichen Untersuchungen von BRONFENBRENNER (seit 1962) und in dem hier zu besprechenden Buch geschieht. Zwar gibt es in USA eine lange Tradition der „Soviet Studies“ — unter anderem an der Cornell University und an der Harvard University sind Forschungszentren für Soviet Studies eingerichtet worden. Daß diese Einrichtungen nur in beschränktem Maße ernsthafte Beiträge zu einer vergleichenden Sozialisationsforschung erarbeiten konnten, hatte bis vor wenigen Jahren seinen Grund in der amerikanischen, insbesondere aber in der sowjetischen Forschungspolitik. Um mit letzterem zu beginnen: erst seit Mitte der sechziger Jahre wurden in der Sowjetunion empirische Untersuchungen auf dem Gebiet der Pädagogischen Psychologie und der Pädagogischen Soziologie systematisch gefördert und veröffentlicht, und bis heute ist es für einen westlichen Forscher schwierig bis unmöglich, selbständig empirische Untersuchungen in der Sowjetunion durchzuführen. Umgekehrt war die amerikanische Forschung lange Zeit mehr an Darstellungen des „totalitarian System“ im Kommunismus als an einem objektiven „Vergleich“ der amerikanischen und sowjetischen Erziehung interessiert und blieb — auf der Ebene empirischer Datensammlung — auf die Auswertung von Aussagen wenig repräsentativer Samples von russischen und sowjetischen Emigranten beschränkt.

URIE BRONFENBRENNER gehört zu den wenigen westlichen Forschern, denen es — im Rahmen eines Austauschprogramms zwischen der Cornell University und dem Institut für Psychologie in der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der UdSSR — möglich war, in einem wenn auch beschränkten Rahmen Interviews, systematische Beobachtungen und empirische Erhebungen in sowjetischen Erziehungsinstitutionen durchzuführen. Nicht nur in dem hier zu besprechenden Buch, sondern bereits in den seit 1962 veröffentlichten Vorstudien zu diesem Buch⁴ wurde BRONFENBRENNER vor allem von dem Interesse geleitet, die Auswirkungen der für die kommunistische Erziehung besonders kennzeichnenden Erziehung in Kinder- und Jugendkollektiven auf die Persönlichkeitsentwicklung zu erforschen.

Dieser Forschungsansatz ist relevant nicht nur deshalb, weil er der Eigenart der kommunistischen Erziehung mehr gerecht zu werden verspricht als frühere Forschungs-

4 E. C. DEVEREUX/U. BRONFENBRENNER/G. J. SUCI: Zum Verhalten der Eltern in den Vereinigten Staaten und in der Bundesrepublik. In: L. VON FRIEDEBURG, op. cit., S. 335 — 357, hier. 5 U. BRONFENBRENNER: Soviet methods of character education. In: *American Psychologist*, 1962, 550 — 564.

Ders.: Soviet studies of personality development and socialization. In: R. BAUER (Hrsg.), 'Some Views of Soviet Psychology, Washington D. C. 1962, S. 63 — 86.

Ders.: Upbringing in collective settings in Switzerland and the USSR. Paper presented at the XVIIth International Congress of Psychology, Washington D. C. 1963.

Ders.: Response to pressure from peers versus adults among Soviet and American school children. In: *International Journal of Psychology*, 1967, 199 — 207.

R. ROGERS/U. BRONFENBRENNER/E. C. DEVEREUX: Standards of social behavior among school children in four cultures. In: *International Journal of Psychology*, 1968, 31 — 41.

ansätze, sondern auch deshalb, weil die Gruppe als Sozialisationsfaktor in der westlichen Sozialisationsforschung — insbesondere bei der Analyse der vorschulischen Erziehung — und in der pädagogischen Praxis ungerechtfertigt vernachlässigt worden ist. In seinem Vorwort zur amerikanischen Übersetzung des sowjetischen „Programms der vorschulischen Erziehung“ stellt BRONFENBRENNER dementsprechend fest, die Bedeutung dieses Programms gehe über die kommunistische Welt hinaus, da es allen Grund zu der Voraussage gebe, daß „Programme der Gruppenerziehung auch in der westlichen Welt in wachsendem Maße zu einer allgemeinen Erscheinung werden“; es sei daher wichtig, das sowjetische Erziehungsprogramm zu erforschen, „und sei es nur, um sich der damit verbundenen Probleme bewußt zu werden und sich klar zu machen, wie sich unsere eigenen Programme davon unterscheiden könnten“⁶.

Die Analyse von BRONFENBRENNER in dem hier zu besprechenden Buch bewegt sich auf drei Ebenen, die als wesentliche methodische Schritte einer vergleichenden Sozialisationsforschung gelten können:

- Darstellung und Interpretation der theoretischen (wissenschaftlichen und ideologischen) und pragmatischen (didaktischen) Standpunkte zur Kinder- und Jugenderziehung in der Sowjetunion und in USA;
- Darstellung, Auswertung und Interpretation empirischer Untersuchungsergebnisse über Sozialisationsprozesse in sowjetischen und amerikanischen Familien und Erziehungssituationen und deren Auswirkungen auf die Persönlichkeitsstruktur von Kindern und Jugendlichen, und zwar anhand bestimmter Hypothesen und vergleichbarer Variablen;
- Kritik der Theorie und Praxis der amerikanischen Erziehung auf dem Hintergrund der Theorie und Praxis der sowjetischen Erziehung und die Entwicklung von Vorschlägen für eine veränderte Erziehungspraxis in USA.

Die Stärke des Buches liegt zweifellos auf der zuletzt genannten, dritten Ebene. Als einer der Initiatoren und ständigen Kritiker des amerikanischen „Head Start“-Programms zur „kompensatorischen“ Erziehung der großen unterprivilegierten Bevölkerungsschicht wurde BRONFENBRENNER von dem geringen Engagement der Erwachsenen für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Familien (auch Mittelstandsfamilien), Schulen und Gemeinden schockiert. Das Kapitel über Erziehung in USA (Kap. 4) hat deshalb die provokative Überschrift „Die Nichtformung (The Unmaking) des amerikanischen Kindes“ erhalten; es schildert die Unfähigkeit der Familie, dem Kind ein angemessenes Sozialisationsfeld zu bieten, die Vereinzelung des Kindes bzw. streng altersspezifischer Gruppen gegenüber der Erwachsenenwelt, die asozialen Tendenzen eines un gelenkten und ziellosen Gruppenlebens und die negativen Auswirkungen der Beispiele von Aggression und Gewalt durch den (durchschnittlich pro Woche 22stündigen) Fernsehkonsum von Kindern und Jugendlichen auf deren Einstellungen und Verhalten.

Daß diese kritische Bestandsaufnahme bzw. das im letzten (6.) Kapitel vorgetragene Aktionsprogramm für eine neue Erziehung in USA mit der Erziehung in der Sowjet-

⁶ Soviet Preschool Education, Vol. I. New York 1969. Introduction by URIE BRONFENBRENNER, hier S. X.

union — als einer grundsätzlich fruchtbaren und positiv zu bewertenden Herausforderung — konfrontiert wird, ist sicher zu begrüßen — insbesondere als ein Fortschritt gegenüber den häufig antikommunistischen Tendenzen früherer „Soviet Studies“. Gegenüber der Analyse der sowjetischen Erziehung, die BRONFENBRENNER im ersten Teil seines Buches (Kap. 1—3) vorlegt, erhebt sich andererseits die Frage, ob die ausgewerteten Materialien und die verwendeten Forschungsmethoden dazu angetan sind, mehr als eine stark vereinfachende Gegenüberstellung zweier gegensätzlicher Gesellschafts- und Erziehungssysteme (UdSSR — USA) zu bieten.

Bei der Analyse der Theorie und Praxis der sowjetischen Erziehung — der ersten der oben genannten drei Ebenen — beruft sich der Autor auf einige wenige Handbücher und Programme der Erziehung und ergänzt deren Aussagen durch entsprechende Beispiele eigener Beobachtung (Kap. 1 und 2). Dieses Vorgehen genügt, um die eindrucksvolle Planung des sowjetischen Systems der Kollektiverziehung von der Familien- und Krippenerziehung bis zur Erwachsenenbildung sichtbar zu machen (z. B. die gesellschaftliche Bindung der Familie; die organisierte Zusammenarbeit von Familie, Schule und Öffentlichkeit; die Einübung von Wertorientierungen der Kinder- und Jugendkollektive an Normen der Erwachsenengesellschaft durch „sozialistischen Wettbewerb“, gegenseitige Kritik und Kontrolle etc.).

Die modellhafte Darstellung der sowjetischen Kollektiverziehung hat jedoch auch gewichtige Nachteile. BRONFENBRENNER bekommt bei der Beschränktheit der von ihm ausgewerteten Materialien wohl kaum jene Komplexheit und innere Problematik in den Griff, die für die soziale und pädagogische Szene in der heutigen Sowjetunion kennzeichnend ist. Nur an einer Stelle — bei einer kurzen Referierung der neueren Diskussion um das Verhältnis von Individuum und Kollektiv, d. h. um die Notwendigkeit einer Individualisierung der Kollektiverziehung — wird davon etwas sichtbar. Da sich der Autor im übrigen fast ausschließlich auf (ausgewählte) normative Literatur und eigene Einzelbeobachtungen beschränkt, entsteht das Bild einer fast selbstverständlichen Einheit von Theorie und Praxis in der sowjetischen Erziehung. Jene zahlreichen Widersprüche zwischen Theorie und Praxis, die in der Sowjetunion (wie anderswo) aus unangemessenen äußeren Bedingungen und ökonomischen Schwierigkeiten, aus der Diskrepanz zwischen individuellen und kollektiven Interessen (z. B. im Konsum und in der Berufswahl), aus Rollenkonflikten von Erwachsenen (z. B. Frauen zwischen Beruf und Familie), aus Disfunktionalitäten des Bildungswesens etc. entstehen — und solche Widersprüche sind in der Sowjetunion selbst durch die neuere empirische Familien-, Jugend-, Freizeit- und Bildungsforschung ans Licht gebracht und diskutiert worden —, scheinen dank der kollektiven Planung kaum am Werke zu sein.

Diese „Harmonisierung“ des Erziehungsgeschehens würde ihre Unangemessenheit vermutlich noch deutlicher zeigen, wenn sich die Analyse auf die Massenzentren der Erziehung konzentrieren würde: auf die Familie einerseits, auf Kinder- und Jugendkollektive an Normalschulen (Halbtagschulen) und in den staatlichen Jugendorganisationen andererseits. Der Familie sind jedoch nur kurze Abschnitte gewidmet, und aufgrund von normativer Literatur und „empirischen“ Einzelbeobachtungen sind hier Verallgemeinerungen ausgeschlossen. Von den Zentren gesellschaftlicher Erziehung werden insbesondere Krippen (für Kinder bis zu 3 Jahren) sowie Ganztags- und Internatsschulen herausgegriffen; diese Institutionen, in welchen der kollektivistische Aspekt der Erziehung in der Tat besonders betont ist, werden jedoch nur von einer kleinen

Minderheit des jeweiligen Altersjahrganges besucht, so daß auch hier eine Vergleichbarkeit mit amerikanischen Verhältnissen schwer zu erreichen ist; im übrigen wird aber auch bei der Darstellung dieser Institutionen zu einfach das erzieherische Programm mit der erzieherischen Realität gleichgesetzt. — Schließlich scheint die Auswahl der berücksichtigten Altersgruppen — Krippenalter (ohne die Entwicklung im Kindergartenalter) und mittleres Schulalter (ohne die Entwicklung in der Adoleszenz) — nicht hinreichend, um die innere Folgerichtigkeit (oder auch Widersprüchlichkeit) des Erziehungsprogramms und der Sozialisationsprozesse zu untersuchen.

Die Schwächen dieser Analyse von Theorie und Praxis der Kollektiverziehung zeigen sich in aller Deutlichkeit erst auf der zweiten (der genannten drei) Ebenen des Vergleichs, wo es um die für eine vergleichende Sozialisationsforschung zentrale Frage geht, welche Zusammenhänge zwischen der Entwicklung, den Einstellungen und dem Verhalten von Kindern und Jugendlichen einerseits, dem Charakter ihrer interpersonellen Beziehungen, den Organisationsformen, Inhalten und Methoden der von ihnen erfahrenen (bewußten und unbewußten) Erziehungs- und Umwelteinflüssen andererseits nachweisbar sind. Das diesem Thema gewidmete (3.) Kapitel behandelt die Theorie und Praxis „der“ sowjetischen Kollektiverziehung als eine gleichsam einheitliche (unabhängige) Variable und untersucht „das Ergebnis“ dieser Erziehung schwerpunktmäßig an den sozialen Einstellungen von etwa 150 zwölfjährigen Schülern aus verschiedenen sowjetischen Schulen.

Die Testsituationen für diese Kontrolluntersuchung (die in ähnlicher Form nicht nur für USA und UdSSR, sondern auch für England und die Schweiz durchgeführt wurde und für weitere Länder geplant ist) wurden von BRONFENBRENNER und seinen Mitarbeitern entworfen, und die Tests wurden mithilfe sowjetischer Lehrer angewandt. Es ging dabei einmal um die Bereitschaft von Schülern, an normabweichendem Verhalten teilzunehmen, zum anderen um die Reaktionen von Schülern auf ein evtl. normabweichendes Verhalten eines Gruppenmitgliedes; in beiden Fällen wurden die Situationen in bezug auf Isolierung der Gruppe bzw. Einbeziehung (Informierung) von Eltern, Lehrern und Kindergruppen variiert. Bedauerlicherweise sind nicht einmal diese immerhin aufschlußreichen Untersuchungen ausgiebig dokumentiert; für eine deutsche Ausgabe des Buches wäre es daher empfehlenswert, die ausführlicheren Forschungsberichte (vgl. Anm. 4, Titel 1963, 1967 und 1968) in einem Anhang abzudrucken.

Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse: daß sowjetische Schüler wesentlich weniger zu „asozialem“ Verhalten tendieren als ihre westlichen Partner, daß die Altersgruppe wesentlich mehr die Normen der Erwachsenenwelt vertritt, daß in der Altersgruppe Initiative und Verantwortungsbewußtsein entwickelt ist, um konformes Verhalten aller Gruppenmitglieder zu entwickeln bzw. aufrecht zu erhalten, schließlich, daß Mädchen (aufgrund der Mutterzentriertheit der Familie und aufgrund der Feminisierung der Erzieherberufe) noch mehr zur Konformität neigen als Jungen — diese Ergebnisse leuchten ohne weiteres ein. Sie kennzeichnen sicher eine gewisse Tendenz zur „erfolgreichen“ Verinnerlichung gesellschaftlicher Werte, die aus der stark auf Gruppenidentität und -disziplin ausgerichteten Kollektiverziehung hervorgeht.

Wäre diese Tendenz jedoch das repräsentative Spiegelbild des Verhaltens und der Einstellungen „der“ sowjetischen Jugend — auch in und nach der Adoleszenz, d. h. auf jenen Altersstufen, wo sich die kritische Auseinandersetzung mit Umwelt und Selbst erst voll entwickelt —, so hätte die sowjetische Erziehung die meisten Probleme gelöst.

Gegen eine derartige Verallgemeinerung spricht jedoch die ständig anwachsende Aufklärungs- und Forschungsliteratur in der Sowjetunion zu Problemen wie Schulversagen, Jugendkriminalität, gesellschaftspolitische Passivität in der Jugend, Widersprüche zwischen Lebensidealen bzw. Berufswünschen von Jugendlichen und gesellschaftlicher Realität etc.

Es ist schwer zu entscheiden, ob BRONFENBRENNER diese sowjetische Literatur (und im übrigen auch die bislang erarbeitete Sekundärliteratur von INKELES, BAUER, GEIGER und anderen westlichen Forschern) nicht kennt oder ob er sie unberücksichtigt läßt, weil es ihm vor allem auf die Beschreibung eines „Gegenmodells“ zu USA ankommt. Jedenfalls wäre es über die Vorarbeiten von BRONFENBRENNER hinaus interessant, gerade jene Widersprüchlichkeiten wissenschaftlich zu klären, indem die einzelnen Faktoren der Erziehungs- und Sozialisationsinflüsse isoliert und untersucht würden, die zur Anpassung oder aber zu Anpassungsproblemen der sowjetischen Jugendlichen an ihre Gesellschaft führen.

Demgegenüber läßt sich am Vorgehen von BRONFENBRENNER zeigen, daß die interkulturell vergleichende Forschung — und insbesondere die Sozialisationsforschung, die es nicht nur mit den intentionalen Aspekten der Erziehung und Bildung zu tun hat — nur um den Preis vereinfachender Verallgemeinerung von einer „Einheitlichkeit“ der untersuchten „Kultur“ ausgehen kann, eine Gefahr, welcher der Außenseiter bei der Analyse einer „kollektivistischen“ Gesellschaft wie der Sowjetunion vielleicht besonders stark ausgesetzt ist.

Trotz der notwendigen Kritik scheint mir BRONFENBRENNERS Buch fruchtbare Ansätze für eine vergleichende Sozialisationsforschung zu bieten. Dabei denke ich weniger an sein sehr allgemeines Sozialisationskonzept — die funktionalistische Begriffsbestimmung, Sozialisation sei „die Art und Weise, wie ein in eine bestimmte Gesellschaft hineingeborenes Kind zu einem sozialen Wesen, zu einem Mitglied dieser Gesellschaft wird“ (S. 2), müßte sicher erweitert werden — als an die Entwicklung einiger sowohl theoretischer wie praxisorientierter Fragestellungen, welche die Prinzipien und Möglichkeiten der Beeinflussung des Verhaltens und der Entwicklung von Kindern betreffen (Kap. 5). Aus diesen Fragestellungen ließe sich ein Raster entwickeln, innerhalb dessen Hypothesen und Variablen für die Durchführung von Untersuchungen zur vergleichenden Sozialisationsforschung formuliert werden können⁷. BRONFENBRENNER nennt unter anderem:

— die Gesundheitsfürsorge (die unterschiedliche Fürsorge der Gesellschaft für Ernährung und gesundheitliche Betreuung von Kleinkindern und Müttern wird am Beispiel der erschreckenden prä- und postnatalen Schädigungen in den unterprivilegierten Bevölkerungsschichten der USA als wesentlicher Sozialisationsfaktor beschrieben);
— die Macht von Modellen (am Beobachtungs-, Imitations- und Identifikationslernen von Kindern wird die Bedeutung von Modellen bzw. Beispielen aufgewiesen; diese wirken spontan, können aber auch gezielt organisiert sein; sie können durch Erwachsene, aber auch durch Kinder in einem Gruppenbezug repräsentiert sein; sie können

⁷ Zur spezielleren Frage eines theoretischen Modells für die Erforschung der Familie als Sozialisationsfaktor vgl. BRONFENBRENNER: *Toward a theoretical model for the analysis of parent-child relationships in a social context*. In: J. C. GLIDEWELL (Hrsg.), *Parental attitudes and child behavior*, 1961.

auf Aggression und Wettbewerb, aber auch auf gegenseitige Hilfe, Kooperation und Kontrolle gerichtet sein);

— soziale Bestätigung (am Beispiel des Lernens am Erfolg und der Anpassung an Erwartungen im Sinne des Pygmalioneffekts wird auf die Wirkung motivierender Erziehungshaltungen hingewiesen);

— intensive Beziehungen (am Beispiel frühkindlicher Deprivation wird die Bedeutung kontinuierlicher Zuwendung nachgewiesen; diese muß nicht nur von den Eltern ausgehen; Eltern sind dazu nur fähig, wenn sie nicht unter einem unmittelbaren „Kampf ums Dasein“ leiden);

— gruppendynamische Kräfte (am Beispiel erfolgreicher gegenseitiger Gruppenbetreuung in der kompensatorischen Erziehung wird das Potential von Modellen der Kooperation und Bestätigung im Rahmen von Gruppen dargestellt);

— übergeordnete Zielsetzungen (am Beispiel verschiedener Gruppenexperimente wird die Bedeutung übergeordneter Zielsetzungen im Sozialisationsprozeß gezeigt; Kinder können zur Kooperation für sozialverantwortliche Zielsetzungen gebracht und dadurch zu konstruktivem sozialem Verhalten erzogen werden).

Wird das ganze Potential dieser Faktoren des Sozialisationsprozesses ausgenützt, wird also das Angebot von Modellen und Bestätigung, die durch andauernde intensive Beziehungen gefördert werden, durch Gruppenengagement in Aktivitäten für übergeordnete Zielsetzungen ergänzt, so sieht BRONFENBRENNER darin eine Chance zur progressiven Veränderung der Erziehung.

In der Feststellung, daß eben diese Prinzipien und Möglichkeiten der Lenkung der Sozialisationsprozesse in der sowjetischen Erziehung in starkem Maße ausgenützt werden, wird man BRONFENBRENNER grundsätzlich rechtgeben müssen. Er nennt dazu im einzelnen „die Fürsorge für Ernährung und Gesundheit von Säuglingen und Müttern, die Ausnützung der ‚Modell‘bildung durch Engagement älterer Kinder und Erwachsener in der Arbeit mit jüngeren Kindergruppen, die gezielte Einsetzung gruppendynamischer Kräfte zur Bestätigung erwünschten Verhaltens in einem beständigen sozialen Kontext des Kollektivs und die Delegation von Verantwortung, sogar an sehr junge Kinder, im Namen von übergeordneten Zielen, und zwar in der Klasse, Schule und Wohngemeinschaft“ (S. 151).

Es wäre eine wichtige Aufgabe, diese Fragestellungen systematisch weiterzuerfolgen und das Faktorenschema von BRONFENBRENNER mit dem Ziel der Erarbeitung eines theoretischen Modells für die vergleichende Erforschung von Sozialisationsprozessen weiter zu differenzieren. Daß mit solchen Fragestellungen der Sozialwissenschaft gleichzeitig auch praxisorientierte, „normative“ Feststellungen verbunden sind, betrachten Autor wie Rezensent des hier besprochenen Buches als in der Logik der verhandelten Sache liegend. (Ähnliches hat sich z. B. auch auf der Ebene einer vergleichenden Erforschung von Erziehungsstilen gezeigt, die in Deutschland insbesondere durch R. und A. TAUSCH vorangetrieben wurde). Im ganzen kann das vorliegende Buch weniger als eine kompetente Darstellung der sowjetischen Kollektiverziehung, es muß vielmehr als eine fortschrittliche Kritik der westlichen (amerikanischen) Individualerziehung (bzw. „Nichterziehung“) und als Anregung für weitere wissenschaftliche Forschungen sowie für eine veränderte erzieherische und gesellschaftspolitische Praxis dem Leser empfohlen werden.